

Märtyrer oder Fanatiker?
Zur Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders.
In memoriam Heinz Boberach (1929–2008)

Thomas Martin Schneider

Die Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders ist zunächst über weite Strecken die Geschichte einer gewissen Idealisierung gewesen. Dies hat bereits 1994 Albrecht Aichelin¹ und dann zehn Jahre später auch Folkert Rickers² herausgestellt. Die Literatur zu Paul Schneider hatte jahrzehntelang meist einen erbaulich-missionarischen Charakter; Schneider wurde als Blutzuge Jesu Christi, Glaubensheld, Vorbild und Märtyrer unkritisch verehrt. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang das Buch der Ehefrau Margarete Schneider, das natürlich keinen wissenschaftlichen Anspruch erhob und dem man die mangelnde Distanz zum Gegenstand nicht wird vorwerfen können³, ferner die einschlägigen Arbeiten von Rudolf Wentorf, dessen wertvolle Dokumentationen leider fast jegliche wissenschaftlich-editorischen Standards vermissen lassen⁴, und schließlich etwa das

1 *Aichelin*, Albrecht: Paul Schneider. Ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus (Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 6). Gütersloh 1994, XVIII.

2 *Rickers*, Folkert: Das Weltbild Paul Schneiders. In: MEKGR 53, 2004, 133–184, hier 135ff.

3 *Schneider*, Margarete (Hg.): Der Prediger von Buchenwald. Neuhausen / Stuttgart²1981 (1. Auflage 1953).

4 *Wentorf*, Rudolf (Hg.): Paul Schneider: ... und sollst mein Prediger bleiben. Gießen / Basel 1966; *Ders.* (Hg.): „Trotz der Hölle Toben“. Dokumente berichten aus dem Leben Paul Schneiders, der zum Prediger von Buchenwald wurde. Berlin 1967; *Ders.*: Der Fall des Pfarrers Paul Schneider. Eine biographische Dokumentation. Neukirchen-Vluyn 1989; *Ders.*: Paul Schneider. Der Zeuge von Buchenwald. Gießen / Basel²1986. Vgl. hierzu *Aichelin*, Schneider (wie Anm. 1), XVIII, XX u. XXXII. Zu *Wentorf*, Fall vgl. auch die Rezension

Buch von Claude R. Foster, eine „historic novel“, die eine Reihe von fiktiven Szenen enthält⁵. Diese Arbeiten sollen keineswegs diskreditiert werden. Man muss aber ihre literarische Gattung und ihre Intention beachten. Es handelt sich im Grunde um verkündigende Literatur, die ja durchaus ihre Berechtigung hat und an das Selbstverständnis Schneiders anknüpfen kann.

Eine ganz andere – und viel problematischere – Form der Idealisierung Schneiders geschah in der DDR. Dort wurde Schneider zum antifaschistischen Widerstandskämpfer stilisiert und zur Legitimierung des Staates und seiner Ideologie, einschließlich des vorgeblich auch Christen umfassenden Gedankens der „Nationalen Front“ unter der Führung der SED, vereinnahmt und missbraucht. Nachdem der Kommunist Hasso Grabner, ein ehemaliger Mithäftling Schneiders, bereits 1945 den dann immer wieder zitierten Satz geprägt hatte: „Dein [sc. Paul Schneiders] Tod legt unsere Hände ineinander“⁶, versuchten Regierungsvertreter und Vertreter der DDR-Blockparteien bis zum Ende der DDR immer wieder in plumper demagogischer und penetrant stereotyper Weise Paul Schneider als Bundesgenossen der – den politischen Kampf für Fortschritt und Humanität anführenden – Kommunisten und als Kronzeugen „gegen Faschismus und Militarismus in Westdeutschland“⁷ zu instrumentalisieren. Auch staatstreue Theologen wie der Dresdner Ge-

von *Aichelin*. In: KZG 4, 1991, 327f.

- 5 Foster, Claude R.: Paul Schneider. The Buchenwald Apostel. A Christian Martyr in Nazi Germany. A Sourcebook on the German Church Struggle. West Chester (USA) 1995 (gekürzte Fassung in deutscher Übersetzung von Brigitte Otterpohl: Paul Schneider. Seine Lebensgeschichte. Der Prediger von Buchenwald. Neuhausen 2001). Vgl. hierzu Geiger, Markus: Pfarrer Paul Schneider und seine Rezeptionsgeschichte (Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg 49). Heidelberg 2007, 110f.
- 6 Grabner, Hasso: In memoriam Paul Schneider. In: Das war Buchenwald! Ein Tatsachenbericht. Hg. von der KPD. Leipzig 1945, 89–94, zitiert nach Geiger, Pfarrer (wie Anm. 5), 59.
- 7 Drobisch, Klaus: Widerstand hinter Stacheldraht. Aus dem antifaschistischen Kampf im KZ Buchenwald (Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse 7). Berlin 1962, zitiert nach Geiger, Pfarrer (wie Anm. 5), 61.

meindepfarrer Walter Feurich⁸ beteiligten sich an dieser durchsichtigen interessegeleiteten Geschichtsdeutung bzw. -klitterung. In seinem im Verlag der Ost-CDU erschienenen Heft zu Paul Schneider aus dem Jahre 1967 führte Feurich u. a. aus:

„[...] die politisch-moralische Einheit von Christen und Nichtchristen im Kampf gegen den Nazismus [...] ist es, die Christen und Marxisten in Buchenwald heute Ernst Thälmann und Paul Schneider in gleicher Weise ehren lässt. Und sie ist es schließlich, die uns veranlasst, angesichts der Bedrohung des Friedens heute rechtzeitig Partei zu ergreifen und nicht nur, wie Schneider, im Leiden, sondern im Kampf gegen die Feinde des Friedens zu siegen. So ist es nur folgerichtig, wenn Paul Schneider als ein Mann, der vom Martyrium des Konzentrationslagers ‚ungebrochen‘ blieb, in der ‚Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung‘ eine ergreifende Würdigung gefunden hat und wenn sein Opfer zusammen mit dem der heldenhaft kämpfenden Kommunisten genannt wird.“⁹

Wie fragwürdig und willkürlich diese Schneider-Vereinnahmung war, zeigt ein Aufsatz von Gerhard Ringshausen, der in durchaus plausibler Weise die Persönlichkeitsmerkmale Schneiders mit denen des Zeitzer Pfarrers Oskar Brüsewitz verglich, der sich 1976 aus Protest gegen die DDR-Diktatur, insbesondere die Diskriminierung von Christen und die Behinderung der freien Evangeliumsverkündigung, selbst verbrannte¹⁰.

Vor dem Hintergrund des spezifisch römisch-katholischen Heiligen- und Märtyrerverständnisses ist es schließlich wohl ebenfalls eine Art von Idealisierung und womöglich auch eine gewisse Vereinnahmung, wenn in der römisch-katholischen Kirche neuer-

8 Feurich war u. a. Vorsitzender der Kirchlichen Bruderschaft in Sachsen, die den real existierenden Sozialismus in der DDR unkritisch bejahte. Vgl. *Seidel*, J. Jürgen: Feurich, Walter. In: BBKL XXIII, 2004, 375–377. Dem ehemaligen Zwickauer Dompfarrer Edmund Käbisch zufolge arbeitete Feurich als „IM Klemm“ auch mit der Stasi zusammen (vgl. <http://www.dr-kaebisch.de/presse.htm> – letzter Zugriff am 21.8.2008).

9 *Feurich*, Walter: Paul Schneider: Brüder, seid stark ... (Reihe Christ in der Welt 13). Berlin 1967 (2. Aufl. 1984), zitiert nach *Geiger*, Pfarrer (wie Anm. 5), 64.

10 *Ringshausen*, Gerhard: Paul Schneider und Oskar Brüsewitz. In: KZG 9, 1996, 89–110.

dings Paul Schneider ausdrücklich als Blutzeuge Christi gewürdigt wird und gleichsam „zur Ehre der Altäre“ erhoben worden ist. Papst Johannes Paul II. erwähnte ihn im Rahmen des Märtyrergedenkens am 7. Mai 2000 im Kolosseum in Rom exemplarisch und verwies auf das Auferstehungszeugnis des „Predigers von Buchenwald“ aus der Arrestzelle heraus. Am 12. Oktober 2002 wurde in der römischen Basilika San Bartolomeo eine Ikone eingeweiht, die, auf die Worte des Papstes Bezug nehmend, im Zentrum, unmittelbar unterhalb der Osterkerze, den KZ-Häftling Paul Schneider hinter Gittern zeigt. Bei einer ökumenischen Gedächtnisfeier am 1. Februar 2003 wurde in Anwesenheit des rheinischen Präses Nikolaus Schneider ein handgeschriebener Brief Schneiders überreicht – sozusagen eine Berührungsreliquie?¹¹ Neben dem Vorsitzenden des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, leitete der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Ishmael Noko, den Gebetsgottesdienst. Das ist insofern bemerkenswert, als Paul Schneider, der ja Pfarrer in einer Provinzialkirche der Altpreußischen Union war, verschiedentlich als dezidiert reformierter Theologe charakterisiert worden ist; er war auch Mitglied im „Coetus reformierter Prediger“¹². Tatsächlich finden sich allerdings neben reformierten durchaus lutherische Elemente in seinem Den-

11 Vgl. *Geiger*, Pfarrer (wie Anm. 5), 122–131. Ebd. auch eine farbige Abbildung der Ikone (nach Seite 8). Der frühere rheinische Präses Manfred Kock hatte zunächst die Herausgabe eines handgeschriebenen Briefes unter Berufung auf das kirchliche Archivgesetz für nicht möglich erklärt, schließlich war die rheinische Kirche dann aber doch einer Bitte eines Sohnes von Paul Schneider, der den Wunsch aus Rom unterstützte, nachgekommen (vgl. ebd., 124f.). Auch Familienangehörige Paul Schneiders bezeichneten den auf einem Samtkissen feierlich durch die Kirche getragenen und dann auf dem Altar deponierten Brief (es handelt sich um ein Schreiben aus dem KZ an die Ehefrau vom 4. April 1938) offenbar ganz unbefangen als „Reliquie“ (ebd., 127 u. 130).

12 Vgl. insbesondere *Goerlich*, Andreas: Paul Schneider und der Heidelberger Katechismus. In: *Zwa* 19, 1991/92, 91–102; *Busch*, Eberhard: Reformierte Tradition im Kirchenkampf. In: *RKZ* 139, 1998, 122–130. Zu Schneiders Mitgliedschaft im „Coetus reformierter Prediger“ vgl. *Lekebusch*, Sigrid: Pfarrer Karl Immer und Paul Schneiders Familie. Eine Ergänzung zur Familienbiographie des Predigers von Buchenwald. In: *Geschichte im Wuppertal* 7, 1998, 50–61, hier 50–52.

ken, so konnte er etwa auch schon mal in einer Predigt eine längere Passage aus Luthers Hauspostille zitieren¹³.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Paul Schneider begann eigentlich erst mit Albrecht Aichelins Dissertation von 1994¹⁴. Sie basiert auf einer gründlichen Quellenanalyse und ist bis heute die maßgebliche und grundlegende wissenschaftliche Biographie. Aichelin ist freilich, wie er selbst erklärte, auf „das spezifisch theologische Denken Schneiders“ kaum eingegangen¹⁵. Er hat zwar grundsätzlich das zentrale Bekenntnis Anliegen Schneiders gewürdigt, aber dann vor allem auch die „politische Dimension“ von Schneiders Denken und Handeln betont, die Schneider voll bewusst gewesen sei. Schneider sei, so Aichelin, „zum fundamentalen Gegner des Regimes“ geworden; der verschiedentlich „ganz bewußt mit politischen Mitteln dem Regime trotzte“¹⁶.

Dieser These Aichelins, dass Schneider auch als politischer Widerständler anzusprechen sei, wurde von Martin Greschat bereits 1995 und 2004 dann auch von Rickers heftig widersprochen¹⁷. Rickers hat zudem neuerdings grundsätzliche Kritik am Ansatz des Heidelberger Forschungsprojektes geübt, in dessen Rahmen Aichelins Arbeit entstand. Der Arbeitstitel des Projektes lautete: „Der radikale Flügel der Bekennenden Kirche im Widerstand – Vergleichende Untersuchungen zu Varianten der Resistenz bei Gustav Heinemann, Paul Schneider und Martin Albertz“. Rickers meint,

13 Vgl. *Schneider*, Thomas Martin / *Schmidt*, Simone Francesca: „Wenn die nordische stolze Rasse dem Jesuskind die Türe weist“ – Dokumente zur Theologie Paul Schneiders. In: MEKGR 50, 2001, 345–360, hier 349f. mit Anm. 25 u. 358. Vgl. zur Theologie Paul Schneiders auch unten im Text.

14 *Aichelin*, Schneider (wie Anm. 1); vgl. auch *Ders.*: Paul Schneider (1897–1939). In: Hummel, Karl-Joseph / Strohm, Christoph (Hg.): Zeugen einer besseren Welt. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Leipzig und Kevelaer 2000, 72–86.

15 *Aichelin*, Schneider (wie Anm. 1), XXVII.

16 Ebd., 325–327.

17 *Greschat*, Martin: Rezension zu *Aichelin*, Schneider (wie Anm. 1). In: ZKG 106, 1995, 424–426; vgl. *Rickers*, Folkert: Widerstehen in schwerer Zeit. Erinnerung an Paul Schneider (1897–1939). Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in den Sekundarstufen und für die kirchliche Bildungsarbeit. Neukirchen-Vluyn 1997, 143.

hier sei von vornherein die Hypothese unterstellt worden, „dass diese drei Männer (politischen!) Widerstand geleistet bzw. sich gegen den Nationalsozialismus resistent verhalten“ hätten, und Aichelin habe dementsprechend „– getrieben von dem Erkenntnisinteresse des Forschungsprojekts – Aussagen politisch hochrechnen“ müssen, „die die Tragfähigkeit eines politisch resistenten Widerstandsverhaltens bei Schneider durchaus nicht begründen können.“ Nach Rickers sei der Eindruck erweckt worden, „als diktierte die Intention des Projekts das historische Material und nicht umgekehrt.“¹⁸

Rickers hat sich mit dieser fundamentalen Kritik an Aichelin freilich auch selbst korrigiert. In seinem 1997 veröffentlichten Arbeitsbuch für den Religionsunterricht zu Paul Schneider hielt er Greschats Kritik an Aichelin zwar teilweise für berechtigt, jedoch auch für überzogen. Bei Greschat sei, so Rickers 1997, „die politische Dimension des Falles Schneider unterbewertet.“ Zur Begründung führte Rickers aus:

„Denn das Vorgehen Schneiders lässt sich durchaus in die Widerstandsdiskussion einordnen. Natürlich hat er keinen Widerstand im Sinne des 20. Juli geleistet oder im Sinne seiner sozialistischen und kommunistischen Mitgefangenen agiert. Aber ein Widerstehen, hier zunächst auf weltanschaulicher Ebene und dann ein Stück darüber hinausgehend in den gesellschaftlichen Raum, war es schon. Mit van Norden [...] ließe sich bei Schneider von einer Form von ‚Teilwiderstand‘ sprechen, der sich nicht nur darin erschöpft, die eigene Position (hier: das Bekenntnis der Kirche) zu bewahren und zu verteidigen, sondern der sich auch auf seine Verantwortlichkeit für die jeweilige Gesellschaft und ihre Opfer einläßt. [...] Es sind ganz verschiedene Formen des Widerstehens, derer Schneider sich bedient hat: öffentlicher Protest (gegen die Artikel von Röhm und Goebbels), Zurückweisung von deutschgläubigen Zumutungen (Beerdigung eines Hitlerjungen), Verweigerung von staatsbürgerlichen Pflichten (Wahl), Ignorierung einer staatlichen Anordnung (Ausweisung), Verweigerung der Anerkennung eines staatlichen Symbols

18 Rickers, Folkert: Das neuerliche Interesse an Märtyrern und Märtyrerinnen und Paul Schneider. In: MEKGR 56, 2007, 253–271, hier 261.

(Hakenkreuzfahne), öffentliche Proklamation von Unrecht und Gewalt (im KZ).¹⁹

In seinem Aufsatz in den Monatsheften für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes von 2004 hat Rickers nun dagegen nicht nur bestritten, dass Schneider eine profilierte politische Position hatte, sondern auch, dass er eine profilierte theologische Position hatte. Ansatzweise findet sich das schon in dem Buch von 1997²⁰. 2004 aber wurde Rickers sehr viel deutlicher. Schneider verfügte, so Rickers jetzt, weder über politische noch über theologische Reife. Sein extrem antiliberales Weltbild habe sich durch geografische und geistige Enge ausgezeichnet. Es sei durch Aufklärung und Wissenschaft nicht gebrochen gewesen und passe eher zum Lager der Wegbereiter der Nazis als zum Lager der NS-Gegner („[...] seine unpolitisch-politische Option [...] vertrug sich ohne Weiteres mit der Diktatur Hitlers [...]“). Schneiders an Fanatismus grenzende Kompromisslosigkeit habe ihn schließlich in Konflikt mit den Nazis gebracht²¹.

Ich habe dem in einem Beitrag in den folgenden Monatsheften (2005) widersprochen²²: Schneider hatte sehr wohl eine – durchaus eigenartige – theologische Position, die sich im Wesentlichen wohl mit folgenden Stichworten umschreiben lässt: Elemente der dialektischen Theologie, der biblizistischen Theologie und der Zwei-Regimenten-Lehre Luthers²³, Leidensnachfolge Christi und reformierte Kirchenzucht. Auch wer heute theologisch anders als Schneider denkt, sollte konzедieren, dass Schneider eine Theologie hatte. Zugegebenermaßen erreichte diese nicht das wissenschaftliche Reflektionsniveau etwa eines Dietrich Bonhoeffer, aber der von Rickers

19 Rickers, Widerstehen (wie Anm. 17), 28f.

20 Ebd., 74f.

21 Rickers, Weltbild (wie Anm. 2), insbesondere 175–184, Zitat: 180.

22 Schneider, Thomas Martin: Von der Idealisierung zur Relativierung? Anfragen an Folkert Rickers' Analyse des Weltbildes Paul Schneiders. In: MEKGR 53, 2005, 359–364.

23 Vgl. Schneider / Schmidt, Dokumente (wie Anm. 13), 358, gegen Aichelin, Schneider (wie Anm. 1), 325, der meint, Schneider habe im Unterschied zur „Zwei-Reiche-Lehre“ Luthers im Sinne der Barthschen Lehre von der „Königsherrschaft Christi“ ein Wächteramt der Kirche gegenüber dem Staat reklamiert.

immer wieder vorgenommene Vergleich Schneider – Bonhoeffer ist wegen der unterschiedlichen Viten, sozialen Milieus und Berufsfelder auch nicht angemessen. Schneiders Theologie war wie sein gesamtes Weltbild in der Tat antiliberal bzw. antimodern. Aber die Gleichung: ‚Modernismus = NS-Gegnerschaft‘ stimmt so nicht, denn sie verkennt die modernen Züge des Nationalsozialismus. Hans-Ulrich Thamer etwa spricht sogar von einem „außerordentlichen Modernisierungsschub“, den das NS-Regime – neben dem gleichzeitigen Rückgriff „auf traditionelle Muster“ – gebracht habe²⁴. Schneiders Moralauffassungen, etwa im Bereich der Sexualethik, sind aus heutiger Sicht ohne Zweifel schwer nachvollziehbar. Womöglich hat er aber dennoch auch etwas Richtiges gesehen, wenn er – wenn vielleicht auch in recht einseitiger, verkürzter und übertriebener Weise – den Nationalsozialismus angriff, indem er exemplarisch dessen moderne Züge in Frage stellte. Die Theologie war der das Weltbild Schneiders absolut dominierende Faktor. Schneider hat der totalitären Ideologie der Nazis gewissermaßen eine totalitäre Theologie entgegengesetzt. Das mussten die Nazis – entgegen der eigentlichen Intention Schneiders – als politische Herausforderung ansehen. Schneider starb so als politischer KZ-Häftling mit rotem Winkel. Durch und durch konservativ und gewiss kein Verfechter unserer heutigen freiheitlich-demokratischen Grundordnung, war er also zwar wohl nicht politisch motiviert, aber sein Reden und Handeln war deshalb durchaus nicht unpolitisch. Wie sonst könnte man erklären, dass der angeblich so unpolitische bzw. politisch so naive und unbedarfte Dorfpfarrer ein politischer Gefangener war? Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass Weltgewandtheit, Urbanität, hohe Bildung etc. keineswegs davor schützten, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen. Umgekehrt war die Unterstützung für den Nationalsozialismus in erzkonservativen, rückständigen bäuerlichen Gegenden, wie z. B. in der Eifel, häufig wesentlich geringer als in vielen fortschrittlichen Städten mit hohem Arbeiter- und Bildungsbürgeranteil²⁵. Ein wesentliches Widerstandspotential gegen den

24 Thamer, Hans-Ulrich: *Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945* (Die Deutschen und ihre Nation 5). Berlin 1986, 374.

25 Eine differenzierte Analyse der Anhängerschaft der NSDAP findet sich u. a. ebd., 172–183.

Nationalsozialismus rekrutierte sich gerade aus traditionellen Kreisen.

In dem im Auftrage des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahre 2006 herausgegebenen Gedenkbuch „Ihr Ende schaut an ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ hat Rickers Zweifel angemeldet, ob Schneider „so ungebrochen als Märtyrer bezeichnet werden“ könne, denn er sei „auch ein religiöser und moralischer Eiferer“ gewesen, „der das Leiden um Christi willen als Erweis der Standhaftigkeit im Glauben vor der Öffentlichkeit ansah.“²⁶ In den Monatsheften für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes von 2007 hat Rickers diese These noch einmal ausführlich dargelegt und begründet. Er betont das gesetzliche Denken Schneiders, seine geringe Flexibilität, sein Unvermögen, Gesetz und Evangelium zu unterscheiden. Er spricht vom „selbst gewählten Martyrium“ Schneiders, das das Opfer Jesu Christi ignoriere: „[...] mit Bezug auf Hebr 7,27 hätte [er sich] [...] entlasten können und müssen: Ein für alle Mal (ἐφάπαξ [sic!]) hat Gott sich selbst in Jesus Christus dahingegeben, sodass mit diesem Ereignis alle weiteren, von Menschen inszenierten Opfer obsolet sind.“²⁷

Rickers hat Schneider sozusagen Stück für Stück demontiert, sein politisches Denken, sein theologisches Denken, sein gesamtes „Weltbild“, sein Märtyrertum. Gleichzeitig hat er sich deutlich von seinem Buch von 1997 entfernt, dessen Titel noch lautete „Widerstehen in schwerer Zeit“ und dessen Intention es war, die „Erinnerung an Paul Schneider“, so der Untertitel, im Religionsunterricht und der kirchlichen Bildungsarbeit wach zu halten. Als konkrete Lernziele formulierte er damals u. a.:

- „Die SchülerInnen, Jugendlichen und Erwachsenen sollen am Beispiel des Pfarrers Paul Schneider eine historische Gestalt kennenlernen, deren Beitrag zur Gestaltung des Gemeinschaftslebens

²⁶ Rickers, Folkert: Schneider, Paul. In: „Ihr Ende schaut an ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Schultze, Harald / Kurschat, Andreas unter Mitarbeit von Bendick, Claudia. Leipzig 2006 (2. Aufl. 2008), 425f., hier 426.

²⁷ Rickers, Interesse (wie Anm. 18), 270.

darin deutlich wird, daß er sich aus der Kraft seines Glaubens weltanschaulich-politischer Bedrohung widersetzt hat,

- die Möglichkeit haben, aus dem widersetzlichen Verhalten Schneiders Anregungen zur politischen und (eventuell auch religiösen) Identitätsfindung zu gewinnen,
[...]
- die These diskutieren können, daß Widerstand/Widerstehen gegen den Nationalsozialismus (in welcher Form auch immer) und Eintreten für die vom Nationalsozialismus Verfolgten das christliche Gebot der Stunde war,
- mit dem Sachverhalt konfrontiert werden, daß nur wenige Christen wie Paul Schneider tatsächlich dieser Grundforderung entsprochen haben²⁸.

Solche Lernziele könnte Rickers heute wohl kaum noch verfolgen. Mit der Bestreitung des Märtyrertums Schneiders widerspricht Rickers der gesamten ökumenisch-kirchlichen Tradition, die unmittelbar nach Schneiders gewaltsamem Tod begann, und wohl auch der allgemeinen Rezeption Schneiders in der Gesellschaft. Es sei hier nur daran erinnert, dass der auch von Rickers sehr geschätzte Dietrich Bonhoeffer bereits unmittelbar nach Schneiders Tod überhaupt gar keinen Zweifel daran hatte, dass Schneider ein Märtyrer war, oder dass der Lordbischof von Chichester, George Kennedy Allen Bell, in einem in der „Times“ abgedruckten Brief, verfasst nur wenige Tage nach Schneiders Tod, Schneider als „martyr“ bezeichnete. Die große Fülle der Reaktionen auf Schneiders Tod sind im Hinblick auf sein Märtyrertum ganz eindeutig²⁹. Nach dem Zusammenbruch veröffentlichte die berlin-brandenburgische Kirchenleitung ein vermutlich von Otto Dibelius verfasstes Wort zum ersten Jahrestag des 20. Juli 1944. Dieses Wort beginnt wie folgt:

„Die Wiederkehr des 20. Juli, an dem die Gegnerschaft deutscher Männer gegen die damalige Staatsführung zu gewaltsamer Entladung kam, lenkt die Blicke der Kirche zurück auf die Ungezählten,

28 *Rickers*, *Widerstehen* (wie Anm. 17), 44.

29 Vgl. *Der Christuszeuge Paul Schneider*. Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages. Hg. v. der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf 1989, 127–144.

die um ihres christlichen Gewissens willen dem System des letzten Jahrzehntes widerstanden und diesen Widerstand mit ihrem Leben bezahlt haben. Unter ihnen sind Märtyrer im vollen Sinne dieses Wortes. Wir nennen als einen für alle den Namen des Pfarrers Paul Schneider aus Dickenschied im Rheinland, der sich von der ihm anvertrauten Gemeinde nicht trennen lassen wollte und dann im Konzentrationslager Buchenwald seinen Mitgefangenen, allen Misshandlungen zum Trotz, Gottes Wort laut und fröhlich verkündigte, bis er schließlich den Misshandlungen erlag.³⁰

Paul Schneider galt also als exemplarischer „Märtyrer im vollen Sinne dieses Wortes“, und dies gilt im Grunde bis heute. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Straßen, Kirchen, Gemeindehäuser und Schulen, die nach ihm benannt wurden³¹. Gerade weil die evangelische Kirche anders als die römisch-katholische keine eindeutige, verbindliche Definition von Märtyrern, etwa mit klar geregelter Kanonisierungsverfahren, kennt³², sollte zunächst einmal – auch und gerade für Historiker – gelten: Märtyrer ist, wer als solcher rezipiert wird.

Wolf-Dieter Hauschild hat darüber hinaus theologische Kriterien für ein evangelisches Märtyrerverständnis herausgearbeitet. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, „dass die biblisch-altkirchliche und die evangelisch-reformatorische Sicht in den Grundzügen übereinstimmen.“ Den ersten wesentlichen Aspekt fasst er wie folgt zusammen: „Märtyrer / Märtyrerinnen als getötete ‚Christen / Christinnen‘ stehen in einem fundamentalen Bezug zum gekreuzigten Jesus, dem ‚Christus‘. Sie leben und sterben in dessen Nachfolge, aber dabei gibt es eine kategoriale Differenz in soteriologischer Hinsicht ...“³³

Es kann überhaupt gar kein Zweifel daran bestehen, dass Paul Schneider diesem Kriterium in besonderer Weise entspricht. Natur-

30 Zitiert nach *Huber*, Wolfgang: Zwischen Bekenntnis und Widerstand. Zur Erinnerung an Eberhard Bethge, St. Matthäus-Kirche Berlin, 19. Juli 2000, V (<http://www.ekd.de/vortraege/huber/huber-v3.html> – letzter Zugriff am 21.8.2008).

31 Vgl. *Geiger*, Pfarrer (wie Anm. 5), 197–201.

32 Vgl. *Hauschild*, Wolf-Dieter: Märtyrer und Märtyrerinnen nach evangelischem Verständnis. In: „Ihr Ende schaut an ...“ (wie Anm. 26), 49–69, hier 50–52.

33 Ebd., 69.

lich kann man heute der Auffassung sein, dass Schneider vielleicht eine etwas zu starke Martyriumssehnsucht hatte – auch bei Bonhoeffer ist so etwas zu finden³⁴, ganz zu schweigen von altkirchlichen Märtyrern wie Ignatius von Antiochien³⁵ u. v. a. Und natürlich ist es eine krasse Fehlinterpretation, wenn Markus Geiger in deutlich apologetischer Absicht den Appell von Schneiders Ehefrau an ihren Mann: „Dränge Dich nicht zum Martyrium!“ ausgerechnet als Beleg dafür anführt, dass Paul Schneider „sich nicht zum Martyrium drängte“³⁶. Auch mag es sein, dass Schneider etwa – hier womöglich in reformierter Tradition³⁷ – nicht genügend zwischen Gesetz und Evangelium unterschied. Der Vorwurf aber, er habe das Opfer Jesu Christi oder die eben zitierte „kategoriale Differenz in soteriologischer Hinsicht“ ignoriert, ist überzogen. Paul Schneider konnte den Weg des Leidens nur gehen in der festen Gewissheit des Glaubens an das allein heilbringende Opfer Jesu Christi; er begriff seinen Leidensweg ausschließlich als einen Hinweis auf Jesus Christus. Etwas anderes geben die Quellen nicht her.

Hauschild hat gezeigt, dass der Märtyrerbegriff eine Ausweitung erfuhr, indem nicht nur „die Wortzeugen in der Bezeugung des Christusbekenntnisses bzw. der Wahrheit Gottes“, sondern auch „die Tatzeugen der göttlichen Gerechtigkeit bzw. der Gebote Gottes“ darunter zu fassen sind³⁸. Wolfgang Huber hat darauf aufmerksam gemacht, dass es erst diese Ausweitung des Märtyrerbegriffs ermöglichte, Bonhoeffer überhaupt als Märtyrer zu begreifen³⁹. Hier liegt nun deutlich das Interesse Rickers’ – man könnte auch etwas polemisch sagen: das Rickers’ „Weltbild“ zu Grunde liegende Inter-

34 Vgl. *Bethge*, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie. München 1986, 386 u. ö.

35 Vgl. *Ignatius von Antiochien* (gest. um 115), An die Römer, 4, 1: „Ich [...] schärfe es allen ein, daß ich freiwillig für Gott sterbe, wenn anders ihr es nicht verhindert. So bitte ich euch, daß ihr mir [euer] Wohlwollen nicht zur Unzeit erzeigt! Laßt mich den Bestien zum Fraß werden [...]“ (zitiert nach KTGQ I [31985], 18).

36 *Geiger*, Pfarrer (wie Anm. 5), 108.

37 Vgl. *Goerlich*, Schneider (wie Anm. 12).

38 *Hauschild*, Märtyrer (wie Anm. 32), 69.

39 *Huber*, Bekenntnis (wie Anm. 30), V.

esse: Ihm geht es vor allem, wenn nicht gar ausschließlich, um die politisch-ethische Dimension des Märtyrerbegriffs. Hier droht aber nicht nur eine erneute Verkürzung des Märtyrerbegriffs – diesmal nach der anderen Seite hin –, sondern eine historisch wie theologisch bedenkliche Entkoppelung von den eigentlichen Wurzeln, tendenziell wohl nicht ganz unähnlich der Schneider-Rezeption in der DDR. Auch dies deutet sich schon in dem Arbeitsbuch von 1997 an, in dem Rickers etwa empfiehlt, in eine Unterrichtseinheit über Paul Schneider auch das Schicksal des hingerichteten nigerianischen Schriftstellers und Bürgerrechtlers Ken Saro-Wiwa mit einzubeziehen. Saro-Wiwa war ohne Zweifel ein couragierter und vorbildlicher Kämpfer für die Menschenrechte. Von einem besonderen christlichen Hintergrund oder einer entsprechenden Motivation ist freilich nichts bekannt. Insofern verbindet ihn und Schneider eigentlich wohl nichts weiter als der Umstand des gewaltsamen Todes, es sei denn, man unterstellt, er habe gewissermaßen ungewollt und unbewusst christlich-ethisch gehandelt, so, wie es der Christ Schneider eigentlich hätte tun müssen, aber leider unterließ – damit aber täte man wohl beiden Unrecht. Rickers ist die Enttäuschung deutlich anzumerken, dass Paul Schneider seinem Weltbild und seinem politischen Märtyrerverständnis nicht entspricht. Es fragt sich aber, ob dieses stark moralisierende Weltbild, das den „Geist von 1968“ zu atmen scheint, nicht selbst inzwischen anachronistisch und eng ist und ob das darauf beruhende Märtyrerverständnis im Blick auf das biblisch-altkirchlich-reformatorische Märtyrerverständnis überhaupt sachgemäß ist. Das schließt nicht aus, dass Rickers' Entmythologisierungsbemühungen in Teilen durchaus ihr Recht haben.

Anlässlich des 50. Todestages bemühte sich auch der damalige rheinische Präses Peter Beier, einen aktuellen Gegenwartsbezug des Schicksals Schneiders aufzuzeigen. In Beiers Predigt am 22. Juli 1989 in Dickenschied im Hunsrück, wo Schneider zuletzt Gemeindepfarrer war, hieß es: „Vom Hunsrück muss man hinunter nach Koblenz, wenn hauptinstanzlich geurteilt wird. Das war so eh und je. Paul Schneider in Koblenz vor dem Richter; die Blockierer von Bell [sc. Nachrüstungsgegner im Hunsrück, die vor US-amerikanischen Militäreinrichtungen demonstrierten und deren Zufahrten

blockierten] in Koblenz vor dem Richter.“ Freilich fügte Beier sogleich folgenden Appell hinzu: „Versucht nicht, Parallelen herzustellen und zusammenzubiegen, die sich niemals im Endlichen treffen. Heute ist eine andere Zeit.“⁴⁰

Paul Schneider passt wohl so recht in keine Schublade⁴¹, er lässt sich insbesondere für bestimmte aktuelle politische Anliegen oder Einsichten kaum vereinnahmen, was man ihm freilich nicht postum zum Vorwurf machen sollte. Aus seiner Lebensgeschichte ist längst die Geschichte seiner unterschiedlichen Rezeption geworden – zumindest in diesem Punkte seinem großen Vorbild Jesus von Nazareth wohl nicht ganz unähnlich. Ob es irgendwann gelingen kann, hinter den verschiedenen Rezeptionsschichten den historischen Paul Schneider wieder neu zu entdecken, bleibt abzuwarten.

⁴⁰ Zitiert nach *Geiger*, Pfarrer (wie Anm. 5), 55.

⁴¹ Vgl. *Schmidt*, Simone Francesca: Paul Schneider (1897–1939). Radikale Nachfolge Christi auf dem Weg zum Kreuz. In: *Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche. Im Auftrag des Ausschusses für rheinische Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte* hg. v. Conrad, Joachim / Fleisch, Stefan / Kuropka, Nicole / Schneider, Thomas Martin. Düsseldorf 2007, 161–163, hier 163.